

ANDREA POLONYI

»Aufklärung« im Bistum Konstanz vor
Ignaz Heinrich von Wessenberg?
Beobachtungen zur Kirchenreform unter Bischof
Maximilian Christoph von Rodt (1775–1800)

Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg war bei seinem Amtsantritt (1802) entschlossen, das Bistum Konstanz zu reformieren¹. Was er auf dem Gebiet der Gottesverehrung und in der Liturgie anstrebte, war jedoch keineswegs in allem neu². Bereits Johann Joseph Graf Trautson, Erzbischof von Wien (1751–1757), Johann Karl Graf Herberstein, Bischof von Laibach (1772–1787), Hieronymus Graf Colloredo, Erzbischof von Salzburg (1772–1812) und Klemens Wenzeslaus von Sachsen, Bischof von Augsburg (1768–1812) hatten in programmatischen Hirtenbriefen Reformen gefordert³. Ihnen gemeinsam war die Kritik an barocken Frömmigkeitsformen wie Wallfahrten, Bruderschaften und Reliquienverehrung. Die Gläubigen sollten nicht an fremde Gnadenorte »auslaufen«; Seelsorge sollte in der eigenen Pfarrei

1 Ignaz Heinrich von Wessenberg, geboren am 4. November 1774, Studien in Augsburg, Dillingen, Würzburg, 1798 Kanonikus in den Domkapiteln Augsburg und Konstanz. 1802 Generalvikar, 1817–1827 Bistumsverweser des Bistums Konstanz, gestorben am 9. August 1860 in Konstanz. Alois STIEFVATER, Das Konstanzer Pastoral-Archiv, Ein Beitrag zur kirchlichen Reformbestrebung im Bistum Konstanz unter dem Generalvikar I. H. von Wessenberg (1802–1827), Freiburg i. Br. 1940. – Wolfgang MÜLLER, Von Wessenbergs Pastoralem Wollen, in: Oberrheinisches Pastoralblatt 61, 1960, 225–232. – DERS., Die liturgischen Bestrebungen des Konstanzer Generalvikars Wessenberg (1774–1860), in: Liturgisches Jahrbuch 10, 1960, 232–238. – Erwin KELLER, Die Konstanzer Liturgiereform unter Ignaz Heinrich von Wessenberg, in: FDA 85, 1965, 1–526. – Wolfgang MÜLLER, Wessenberg und seine Bemühungen um die Bildung der Priester, in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Kirche und Theologie im 19. Jahrhundert (Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts 11), Göttingen 1975, 41–53. – Wolfgang MÜLLER, Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860), in: Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert, hg. von Heinrich FRIES und Georg SCHWAIGER, München 1975, 1, 189–204. – Franz Xaver BISCHOF, Das Ende des Bistums Konstanz im Spannungsfeld von Säkularisation und Suppression (1802/03–1821/27) (Münchener Kirchenhistorische Studien 1), Stuttgart 1989. – Manfred WEITLAUFF, Kirche und Staat im Kanton Luzern, Das sogenannte Wessenberg-Konkordat vom 19. Februar 1806, in: ZKG 101, 1990, 153–196. – Rudolf HERZOG und Othmar PFYL (Hg.), Der Briefwechsel 1806–1848 zwischen Ignaz Heinrich von Wessenberg und Heinrich Zschokke (Quellen zur Schweizer Geschichte N. F. III. Abteilung, Briefe und Denkwürdigkeiten 10), Basel 1990.

2 Manfred WEITLAUFF, Zwischen katholischer Aufklärung und kirchlicher Restauration, in: RJKG 8, 1989, 111–132; 118.

3 Der aufgeklärte Reformkatholizismus in Österreich, Hirtenbrief des Erzbischofs von Wien, Johann Joseph Graf Trautson 1752 – Hirtenbrief des Bischofs von Laibach, Johann Karl Graf Herberstein 1782 – Hirtenbrief des Erzbischofs von Salzburg, Hieronymus Graf Colloredo 1782, bearbeitet von Peter HERSCHE (Quellen zur Neueren Geschichte 33), Bern 1976. – Joachim SEILER, Sailers Hirtenbrief für den Augsburger Fürstbischof Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1783), in: Georg SCHWAIGER, Paul MAI (Hg.), Johann Michael Sailer und seine Zeit (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 16), Regensburg 1982, 209–227.

praktiziert werden. Dem Pfarrer kam dabei die wichtige Rolle der Vermittlung zu⁴. Als »eigentlicher Hirte der Herde« sollte er die Gläubigen zu einem innigeren Verhältnis zu Gott, dem Ziel des Glaubens, führen. Das »mechanische Abbeten« des Rosenkranzes während der Messe galt es durch deutsche Gebete und Lieder zu ersetzen. Wegweisend auf diesem Gebiet wurde Johann Michael Sailer (1751–1832)⁵. Er veröffentlichte im Jahre 1783 ein »Vollständiges Lese- und Gebetbuch für katholische Christen«⁶, das in vielen Diözesen rezipiert wurde.

Für die Diözese Konstanz stellt sich die Frage: Gab es auch schon vor Wessenberg bischöfliche Äußerungen zu Reformanliegen der Zeit? Geographisch umfaßte das Bistum Konstanz ja auch österreichische Landesteile (z. B. Vorarlberg und Vorderösterreich). Dies führt von selbst zur Frage, inwieweit Bischof Maximilian Christoph von Rodt⁷ von den Reformen Kaiser Josef II. (1780–1790) beeinflusst war.

Bisher wenig beachtete und nicht bekannte Quellen – das Konstanzer *Benedictionale* (1781)⁸, der Hirtenbrief zur Reliquienfrage (15. Oktober 1784)⁹, das Konstanzer Gesangbuch von 1788¹⁰ und ein Deutsches Gebetbuch zur Heiligen Messe (1788)¹¹ – werfen ein neues Licht auf seine Regierungszeit.

4 Rudolf REINHARDT, Die Kritik der Aufklärung am Wallfahrtswesen, in: Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde von Baden-Württemberg, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg anlässlich ihres 25jährigen Bestehens, Stuttgart 1979, 319–345; 328.

5 Johann Michael Sailer, 1772 Jesuit, 1775 Weltpriester, 1780 Professor für Dogmatik in Ingolstadt, 1781 pensioniert, 1784 Professor für Moraltheologie und Pastoral in Dillingen, 1794 entlassen, 1799 Professor für Pastoral in Ingolstadt, 1821 Domkapitular, 1822 Koadjutor, 1829 Bischof von Regensburg. – Manfred PROBST, Gottesdienst in Geist und Wahrheit, Die liturgischen Ansichten und Bestrebungen Johann Michael Sailers (1751–1832) (Studien zur Pastoralliturgie 2), Regensburg 1976. – Georg SCHWAIGER und Paul MAI (Hg.), Johann Michael Sailer und seine Zeit (wie Anm. 3).

6 Bertram MEIER, Die Kirche der wahren Christen, Johann Michael Sailers Kirchenverständnis zwischen Unmittelbarkeit und Vermittlung (Münchener Kirchenhistorische Studien 4), Stuttgart, Berlin, Köln 1990, 147–160.

7 Rudolf REINHARDT, Franz Konrad und Maximilian von Rodt, in: Elmar KUHN, Eva MOSER, Rudolf REINHARDT, Petra SACHS (Hg.), Die Bischöfe von Konstanz, Geschichte und Kultur 1, Friedrichshafen 1988, 408–414. – NDB 16, 1990, 506 f. (Rudolf REINHARDT).

8 *Benedictionale Constantiense, Jussu et Autoritate Celsissimi et Reverendissimi D. D. Maximiliani Christophori, Dei Gratia Episcopi Constantiensis, S. R. I. Principis, Domini Augiae Majoris et Oeningae, Incluti Ord. S. Joan. Jerosol. Bajulivii et Protectoris etc., Juxta Normam Ritualis Romani reformatum, approbatum et editum Anno 1781, Constantiae.*

9 DAR Abt. A: Konstanz I 2c, Nr. 171 (Kloster Schussenried).

10 Auswahl katholischer Gesänge vor und nach der Predigt, zum Amt der heiligen Messe, vor der christlichen Unterweisung, an heiligen Zeiten, an Festtagen des Herrn, der seligsten Jungfrau Maria und der Heiligen. Aus guten Gesangbüchern ausgehoben, zum Theile verbessert und zum Theile für das gemeine Volk verständlicher gemacht. Mit Erlaubnis der Obern. Konstanz 1788. Das Gesangbuch enthält nur Liedtexte ohne Melodien.

11 Das Heilige Meßopfer der römisch-katholischen Christen. Vom Aufgange bis zum Niedergang der Sonne ist mein Namen unter den Heiden groß: allerorten zündet man mir zu Ehren Rauchwerke an und entrichtet mir ein reines Speisopfer (Malach. I. II.). Mit Erlaubnis der Obern, Konstanz 1788.

1. Das Konstanzer Benedictionale (1781)

1.1. Zur Geschichte des Rituale und Benedictionale in der Diözese Konstanz

Papst Paul V. (1605–1621) veröffentlichte im Jahr 1614 das *Rituale Romanum* – ein offizielles, für die ganze Kirche bestimmtes liturgisches Buch¹². Die allgemeine Einführung dieses Rituale war zwar nicht zwingend vorgeschrieben, jedoch dringend erwünscht. Die meisten Diözesanritualien wurden im 17. und 18. Jahrhundert nach dem römischen umgestaltet¹³. Auch in Konstanz läßt sich dies beobachten¹⁴. Einen Höhepunkt erreichte die Rezeption unter Bischof Franz Konrad von Rodt (1750–1775). Im Jahre 1766 ließ er das *Rituale Constantiense* reformiert nach dem *Rituale Romanum* publizieren¹⁵, dazu noch ein handliches *Compendium*¹⁶. Zwei Jahre später folgte ein *Manuale*¹⁷ zum überarbeiteten Diözesanrituale.

Sein Bruder und Nachfolger auf dem Bischofsstuhl, Maximilian Christoph von Rodt, setzte die Rezeption des *Rituale Romanum* auch bei den Benedictionen und Exorzismen fort. Im Jahre 1781 erschien das Konstanzer Benedictionale¹⁸. Als Grund für die Ausgabe gab Maximilian Christoph von Rodt die gegenwärtige pastorale Praxis in den Pfarreien an. Verwegene Menschen würden Segnungen in Flüche, Gebete in Gaukelei, Exorzismen in Verwünschungen verwandeln¹⁹. Um dies in Zukunft zu verhindern, gebe er ein Benedictionale nach der Norm des *Rituale Romanum* heraus und verbiete alle darin nicht enthaltenen Exorzismen und Segnungen²⁰.

Im Hintergrund stand auch die Erfahrung mit dem Teufelsbanner und Wunderheiler Johann Joseph Gassner (1727–1779)²¹, zu dem bei seinen Aufenthalten im Bistum Konstanz

12 Hans BISSIG, *Das Churer Rituale 1503–1927, Geschichte der Agende – Feier der Sakramente* (Studia Friburgensia 56), Freiburg i. d. Schweiz 1979, 100–104.

13 Ebd.

14 Rudolf REINHARDT, *Die Bischöfe von Konstanz*, in: *Helvetia Sacra, Das Bistum Konstanz*. Erscheint demnächst.

15 *Rituale Constantiense jussu et auctoritate Em. et Rev. in Christo Patris ac D. D. Francisci Conradi S. R. E. Tit. S. Mariae de Populo Presbyteri ... Juxta normam Ritualis Romani reformatum, approbatum et editum, ex Typographia Episcopali per Antonium Labhart, Konstanz 1766.*

16 *Compendium Ritualis Constantiensis, breviter complectens modum administrandi Sacramenta, aliasque Functiones Pastorales rite peragendi, praecipue visitandi infirmos, et assistendi moribundis. In usum commodiorum non tantum Parochorum, aliorumque Sacerdotum Curatorum, sed etiam juniorum Clericorum ad Curam animarum se volentium praeparare collectum. Permissu et licentia Superiorum, Ex Typographia Episcopali per Anton Labhart, Konstanz o. J. (1766).*

17 *Manuale Parochorum juxta normam Ritualis Dioecesei reformati instructum. Continens Modum I.: Administrandi Infirmis Sacramenta. II. Iuvandi Moribundos. III. Sepeliendi Defunctos. IV. Peragendi alia Exercitia sacerdotali ac pastorali muneri annexa. Permissu Superiorum, St. Blasien 1768.*

18 Vgl. Anm. 8.

19 Ebd. Vorwort: »Humana improbitas, ita pariter, attestante multiplici experientia, Benedictiones quandoque vertit in maledictiones, preces in praestigias, et Exorcismos in execrationes.«

20 Ebd. »Ad tollendos proinde hac in re abusus qualescumque et praebendam sufficientem tam Benedictionum, quam Exorcismorum copiam in hoc novo Benedictionali, adinstar Ritualis Nostri juxta Normam, et Ritu Romanum reformato, formulas eorundem notabiliter augmentari et pro diversis necessitatibus, seu occasionibus in unum colligi jussimus ita, ut omnia alia Benedictionalia, in quantum a Nostro sunt diversa, in Dioecesi Constantiensi deinceps abrogata, et Benedictiones, seu Exorcismos, modosque benedicendi, et exorcizandi alios, nisi specialiter a Nobis recogniti, seu approbati fuerint, hisce sub poena Suspensionis ipso facto incurrendae omnino prohibitos expresse declaremus.« Vom Verbot ausgenommen sind lediglich eigens vom Bischof oder seinen Vorgängern approbierte Riten.

21 Josef HANAUER, *Der Teufelsbanner und Wunderheiler Johann Joseph Gassner (1727–1779)*, in: Georg SCHWAIGER, Paul MAI (Hg.), *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 19, 1985, 305–545;

(1774–1775) die Menschen scharenweise geströmt waren. Franz Konrad von Rodt hatte Gassner damals scharf kritisiert, ihn sogar des Bistums verwiesen mit der Begründung: »ein Seelsorger gehöre zu seinen ihm von Gott und der Kirchen anvertrauten Schafen, und von denen entfernt sei er ein Fischer außer dem Wasser«²².

Während Maximilian Christoph von Rodt in den Jahren 1774 und 1775 noch entschieden Partei für Gassner ergriffen hatte²³, hatte sich seine Einstellung 1781 offensichtlich geändert. Im Vorwort zum Konstanzer *Benedictionale* betonte er die Verantwortung des Pfarrers für seinen Sprengel. Mit einer geordneten Pfarrseelsorge sollte den Mißbräuchen bei Benediktionen und Exorzismen entgegengetreten werden. Deshalb befahl Bischof Rodt²⁴: Erstens dürfe kein Pfarrer zulassen, daß fremde Kleriker ohne seine Erlaubnis Benediktionen und Exorzismen ausführen. Zweitens könne eine Erlaubnis nur für die von der Kirche approbierten Riten erteilt werden. Alle anderen Bräuche seien abzuschaffen. Und drittens sollen die Gläubigen in Katechese und Predigten belehrt werden, daß die Wirkung der Benediktionen auch von dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe zu Gott abhingen.

1.2. *Reaktion auf das Konstanzer Benedictionale – Die Anfrage des Commissarius Episcopalis in Uri (Altdorf)*

Das neue Konstanzer *Benedictionale* wurde vom Klerus nicht ohne Bedenken aufgenommen. Am 26. April 1781²⁵ mußte sich der Geistliche Rat in Konstanz mit einer Anfrage des Commissarius Episcopalis im Kanton Uri, Franz Joseph Zweissig²⁶, befassen. Der bischöfliche Kommissar hatte auf mögliche Schwierigkeiten bei der Einführung in Altdorf hingewiesen: Das Volk sei an die bisherigen Praktiken so gewöhnt, daß er, wollte er sie abschaffen, mit Aufruhr und Streit rechnen müsse. Deshalb bitte er um die Bestätigung der bisherigen Praxis²⁷.

Der Geistliche Rat ließ sich von den Einwänden nicht beeinflussen, sondern mahnte zur strikten Anwendung des neuen *Benedictionale*²⁸. Zwei der von Zweissig ausdrücklich genann-

328–334. Johann Joseph Gassner, Pfarrer in Vorarlberg, wurde 1774 an die Adelshöfe Schwabens gerufen. Er wirkte unter anderem in Wolfegg, Königsegg, Aulendorf, Salem und Ellwangen.

22 Kardinal Rodt an Gassner, Brief vom 7. August 1774, abgedruckt in: Georg PFEILSCHIFTER, *Des Exorzisten Gassners Tätigkeit in der Konstanzer Diözese im Jahre 1774*, in: HJ 52, 1932, 401–441; 414.

23 Ebd. 425 f.

24 *Benedictionale* (1781) (wie Anm. 8), Vorwort: »Mandantes: 1.) Ut sub eadem poena (poena suspensionis) nullus Clericus, sive Saecularis, sive Regularis extra proprium districtum Benedictiones, vel Exorcismos sine praevia Parochi licentia exercere praesumat. 2.) Ut nullibi a Parochis permittatur, sive tolleretur usus aliarum rerum benedictarum, quam quae juxta Ritus Ecclesiae, vel ex praescripto huius *Benedictionalis* fuerint benedictae. 3.) Ut effectus *Benedictionum* tam in Catechesi, quam in Concionibus diligenter explicentur, simulque moneantur fideles, dictos effectus ab ipsorum etiam devotione, cordis contritione, fide ac fiducia erga Deum dependere.« Zu der von Ignaz Heinrich von Wessenberg geforderten kritischen Überprüfung »abergläubischer« Praktiken umherziehender Mendikanten durch die Pfarrer: vgl. Generalvikar Wessenbergs Visitationsfragen von 1805, Nr. 101–105, abgedruckt bei: Peter Thaddäus LANG, *Die Pfarrvisitationsakten des Bistums Konstanz im Diözesanarchiv Rottenburg*, in: RJKG 10, 1991, 155–182; 164.

25 EAF, Geistliche Ratsprotokolle, Ha 245, 591–595. Sub dato 26. April 1781. § 1.

26 Franz Joseph Zweissig, geboren am 12. August 1729, Commissarius Forensis im Kanton Uri und Pfarrer in Altdorf seit 1778. *Catalogus Personarum Ecclesiasticarum et Locorum Dioecesis Constantiensis. Cum Consensu Celsissimi et Reverendissimi DD. Ordinarii, Constantiae 1779*, 122 und 272. Im Personalkatalog des Jahres 1794 erscheint Zweissig nicht mehr.

27 EAF, Bistum Konstanz Generalia A 1 /392.

28 EAF, Geistliche Ratsprotokolle, Ha 245, 593 f.

ten Praktiken lehnte er entschieden ab: die Exorzismen nach dem bisher in Konstanz verwendeten Buch von Franz Anton Reichle²⁹ und das Lesen der »Passio Christi« zur Heilung kranker Kinder. Das Volk solle stattdessen belehrt werden, daß die von der Kirche vorgeschriebenen Benediktionen nützlicher seien, um die Gesundheit der Kinder wiederherzustellen. Außerdem solle jeglicher Verdacht des Aberglaubens ausgeräumt werden³⁰.

Diese scharfe Ablehnung des »Triumphierlichen Namens Jesu«³¹ von Franz Anton Reichle ist umso erstaunlicher, da es sich dabei nicht um irgendeine Privatsammlung handelt, sondern um ein Exorzismenbuch, das im Jahre 1761 mit bischöflicher Erlaubnis erschienen war.

1.3. Die Wirkung der Benediktionen nach dem neuen Konstanzer *Benedictionale* (1781)

Diese Thematik wird in einem eigenen Abschnitt »De Effectibus Benedictionum et unde suam vim, seu virtutem, et efficaciam habeant« aufgegriffen³². Der Pfarrer wird darin angewiesen, die Gläubigen über die Wirkung der Segnungen zu belehren. Benediktionen seien deutlich von magischen Praktiken wie dem »Schatzgraben« zu unterscheiden. Auch dürfe der Priester den Gläubigen nicht mit Sicherheit eine Wirkung des Segens versprechen. Denn diese hinge allein von Gott selbst ab und wohlgemerkt auch vom Glauben, der Hoffnung und der Liebe der Bittenden zu Gott³³.

Die »Contritio cordis in Deum« – explizit im Text genannt – sollte zu den Bausteinen einer neuen Beziehung zu Gott gehören³⁴.

1.4. Zur Praxis der Exorzismen

Das Konstanzer *Benedictionale* mahnte die Priester ungewöhnlich scharf, nicht leichtfertig mit den Exorzismen umzugehen. Nicht alle Menschen, die für besessen gehalten werden, seien es auch tatsächlich. Deshalb gelte es, mit großer Klugheit zu prüfen, ob nicht vielleicht natürliche Krankheiten vorlägen³⁵. Die Begründung ist interessant. Man wolle verhindern,

29 Franz Anton Reichle, geboren am 2. Februar 1695, SS. Th. Licentiat und Ss. can. cand. Eminentissimi Ordinarii Constantiensis Consiliarius, Pfarrer in Scheer von 1735 bis 1769, Dekan im Landkapitel Mengen. *Catalogus Personarum Ecclesiasticarum et Locorum Dioecesis Constantiensis. Cum Consensu Reverendissimi et Celsissimi Ordinarii editus*, Konstanz 1769, 121. – St. KRIESSMANN (Hg.), *Series Parochorum*, Reihenfolge der katholischen Pfarrer in den Pfarreien der Diözese Rottenburg 22, Dekanat Saulgau, Altshausen 1950, 36.

30 EAF Geistliche Ratsprotokolle, Ha 245, 594 f.

31 Der triumphierende Namen Jesus, das ist: Allgemeines, unfehlbares und mächtiges Hilfsmittel, durch welches ein jeglicher catholischer Christ, sonderbar aber ein Seelsorger sich und die seinen vor allem Unheil bewahren, allen Anfall eines bösen Feindes abtreiben, alles Malefiz zernichten, ja gar den leydigen Teufel selbst mittelst des allerheiligsten Namen Jesus verjagen und überwinden kann. Zum Nutzen des Christlichen gemeinen Volcks in teutscher Sprach verfasst, damit sich ein jeder dessen bedienen könne; dasjenige aber, so die Priester und Exorcisten alleinig betrifft, und ihnen zu wissen nothwendig ist, wird in lateinischer Sprach beygesetzt. Vermehret in Druck gegeben von Franciscus Anton Reichle, SS Theol. Lic. p. t. Dechant und Pfarrer in Scheer. *Cum Facultate Superiorum*. Constantz bey Antoni Labhart, hochfürstlicher Bischöflicher Hof-Buchdrucker 1761. – Eine zweite Auflage Konstanz, Sulzbach 1775.

32 *Benedictionale* (1781) 2–4 (wie Anm. 8).

33 Ebd. 3: »Unde Sacerdos iis, qui Benedictionem huiusmodi petunt, certitudinem effectus non promittat, sed potius rei eventum a divina voluntate, et NB. petentium quoque devotione, cordis contritione, et fide, ac spe, seu fiducia in Deum pendere ostendat.«

34 Diese neue Gottesbeziehung steht in scharfem Gegensatz zu den »barocken« Praktiken von Gassner und Reichle.

35 *Benedictionale* (1781) (wie Anm. 8), »Cautelae Exorcistae«, 231 ff.

daß Andersgläubige und übelwollende Katholiken über die »Potestas imperandi omnibus inferorum diabolis« lachen und spotten³⁶.

Zugleich berief man sich auf den Kommentar des Hieronymus Baruffaldus zum *Rituale Romanum*³⁷. Im 18. Jahrhundert galt er als Richtschnur für die Auslegung des *Rituale*. Zur Praxis der Exorzismen hatte Baruffaldus angemerkt: Wenn all jene, die von sich behaupteten, besessen zu sein, es tatsächlich wären, gäbe es auf dem ganzen Erdkreis nur noch Besessene³⁸. Deshalb müsse man jeden Fall sorgfältig prüfen. Von hundert, die für besessen gehalten werden, seien kaum zwei tatsächlich davon betroffen³⁹.

Exorzismen bei Krankheiten des Viehs wurden im Konstanzer *Benedictionale* ebenfalls kritisch kommentiert. Wenn das Vieh krank sei⁴⁰, dürfe der Priester nicht einfach vom Verdacht der Zauberei ausgehen und den Teufel am Werke sehen: vielmehr müsse man prüfen, ob natürliche Ursachen bestünden (z.B. verdorbenes Futter, schlechte Luft im Stall etc.). Diese Haltung unterschied sich deutlich von der bisherigen Praxis, wie sie Franz Anton Reichle im »Triumphierlichen Namen Jesus« empfohlen hatte: »Wann die Kühe kein Milch, oder aber die Milch kein Rahm, oder aus dem Rahm kein Butter nicht kan gemacht werden, was ist zu thun? Da solle der Hausvater mehrmalen sein ungezweifertes Vertrauen nehmen zu dem allerheiligsten Namen Jesus und in solchem über die Kühe, Milch, Milchgeschirr und Butterfaß mit Mund und Herzen sprechen: Ich befehle dir du Höllenhund in dem allerheiligsten Namen Jesus, daß du dich keinerwegs mehr unterfangest, die Milch zu verderben oder den Butter auszumachen und zu verhindern, sondern mit allen deinen Werken von dieser Kuhe, Milch, Milchgeschirr abweichest, im Namen Gottes des Vaters etc.«⁴¹.

1.5. Die Rezeptionsgeschichte des Konstanzer *Benedictionale* im 19. Jahrhundert

Das Konstanzer *Benedictionale* wurde nach der Säkularisation (1803) nicht vergessen. Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein wurde es mit bischöflicher Erlaubnis in der Diözese Rottenburg verwendet. Nachdrucke von Stuttgart/Biberach (1856)⁴² und Rottenburg/Schwäbisch Gmünd (1863)⁴³ belegen dies.

36 Ebd. 233: »Eccli. 19. Qui cito credit, levis est corde. Antequam igitur aliquis habeatur pro obsessio, magna prudentia rem pensari oportet, ne potestas haec imperandi omnibus inferorum diabolis et qualibet humana major exponatur ludibrio Heterodoxorum, aut malevolorum etiam Catholicorum.«

37 *Ad Rituale Romanum Commentaria* Autore Hieronymo Baruffaldo Ferrariensi, Sacrae Inquisitionis Consultore et Insignis Collegiatae Centensis Archipresbytero, cum indice locupletissimo. *Ad Illustrissimum et Reverendissimum D. Hieronymum Crispum, Archi-Episcopum Ravennatensem*. Post Edit. Ital. Prima in Germania Superiorum Permissu ac Privilegiis, Augsburg, Dillingen 1735, Tit. 90, Nr. 24, S. 714.
38 Ebd.

39 *Benedictionale* (1781) (wie Anm. 8) 233. »Ex Centum enim corporibus, quae a daemone obsessa dicuntur, vix duo erunt vere talia, et haec ut plurimum erunt femellarum, quae plurimis morbis obnoxiae esse solent, et fingunt se esse daemónicas, licet non sint, inquit Baruffaldus in suis Commentariis ad *Rituale Romanum*. Ti. 90.num. 26.«

40 Ebd. 292f.: »Benedictio et Exorcismus animalium maleficatorum.«

41 Reichle (wie Anm. 31) 51.

42 *Benedictionale Constantiense, Jussu et Auctoritate Celsissimi et Reverendissimi D.D. Maximiliani Christophori, Dei Gratia Episcopi Constantiensis, S. R. I. Principis etc. Juxta Normam Ritualis Romani Reformatum, Approbatum et Editum. Editio Nova, Stuttgartiae 1856.* – *Benedictionale Constantiense, Jussu et Auctoritate Celsissimi et Reverendissimi D. D. Maximiliani Christophori, Dei Gratia Episcopi Constantiensis, S. R. I. Principis etc. Juxta Normam Ritualis Romani Reformatum, Approbatum et Editum. Denuo Impressum cum licentia Reverendissimi Ordinarii Domini Domini Josephi, Per Misericordiam Dei et Sedis Apostolicae Gratiam Episcopi Rottenburgensis. Biberaci 1856.*

43 *Benedictionale Constantiense, Jussu et Auctoritate Celsissimi et Reverendissimi D.D. Maximiliani Christophori, Dei Gratia Episcopi Constantiensis, S. R. I. Principis etc. Juxta Normam Ritualis Romani*

2. Maximilian Christoph von Rodt – Sein Hirtenbrief zur Reliquienverehrung (15. Okt. 1784)

Nach langen Beratungen zwischen Kaiser Joseph II. und den österreichischen Bischöfen, wie man in der Reliquienfrage vorgehen solle⁴⁴, wurde am 19. Mai 1784 ein landesfürstliches Gesetz publiziert⁴⁵: Jede Aussetzung von Reliquien, mit der ein auffallender Prunk verbunden war oder die von der Anbetung Gottes ablenkte, sollte unterbunden werden. Die Ausführung war ohne großes Aufsehen der Klugheit der Ordinarien zu überlassen. Der Geistliche Rat in Konstanz beschloß am 1. Juli 1784, diese Aufgabe mit dem nächsten bischöflichen Pastoralbrief zu bewältigen⁴⁶. Maximilian Christoph von Rodt publizierte diesen, an den Klerus der gesamten Diözese gerichteten Hirtenbrief, am 15. Oktober 1784⁴⁷.

2.1. Der Inhalt des Hirtenbriefes:

* Nachdrücklich wird betont, daß Gott der Urheber alles Guten sei, nicht die Heiligen. Sie könnten nur Fürbitte bei Gott einlegen⁴⁸.

* Die Gläubigen sollen sich davor hüten, unmäßig zu sein beim Lob der Heiligen und ihnen die Macht zuzusprechen, aus eigener Kraft Wunder zu vollbringen. Bei den »formulae precatoriae« müsse deutlich werden, daß Gott der Urheber sei⁴⁹.

* Die Feiern zu Ehren der Heiligen würden mit größerem Pomp, mit mehr brennenden Kerzen abgehalten als die Herrentage. Wie leicht könnten ungebildete Menschen dadurch vom Weg abgebracht werden und mehr Vertrauen in die Heiligen als in Gott setzen⁵⁰.

* Auch jener verderbliche Irrtum solle abgeschafft werden, man könnte nicht aus dem ewigen Heil fallen, wenn man nur täglich irgendwelche Gebete an die Gottesmutter oder Heiligen richte. Dieser törichte Aberglaube stünde in krassem Widerspruch zu dem Wort Christi: Wenn Du zum Leben gelangen willst, halte die Gebote⁵¹.

* Der Reliquienkult sei zwar vom Konzil von Trient gutgeheißen worden, aber im Zentrum der »Pietas« stehe Gott und der Eucharistische Christus⁵². Am meisten schmerze, wenn an

Reformatum, Approbatum et Editum, Editio Nova, Rottenburgi et in Suevia Gemunda 1863. Interessant ist, daß die Diözese Rottenburg mit dem Nachdruck des Konstanzer Rituale und Benedictionale an den Traditionen des untergegangenen Bistums Konstanz festhielt. Die Erzdiözese Freiburg hatte 1835 ein eigenes »Freiburger Rituale« herausgegeben. Dazu: Erwin KELLER, Das erste Freiburger Rituale von 1835, in: FDA 80, 1960, 5–96.

44 Hans HOLLERWEGER, Die Reform des Gottesdienstes zur Zeit des Josephinismus in Österreich (Studien zur Pastoralurgie 1), Regensburg 1976, 482–494; 492.

45 Sammlung der Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico – Ecclesiasticis vom Jahre 1784, 3, Wien 1785, 62, Nr. 41.

46 EAF Bistum Konstanz Generalia A 1/1416, Extrakt aus dem Geistlichen Ratsprotokoll, Konstanz den 1. Juli 1784, § 8.

47 DAR Abt. A: Konstanz I 2c Nr. 171 (Kloster Schussenried): »Reverendissimi et Celsissimi In Christo Patris Ac D.D. Maximiliani Christophori Episcopi Constantiensis, S. R. I. Principis, Domini Augiae Majoris, et Oeningae, Inclyti Ordinis S. Joannis Hierosolym, Bajulivii et Protectoris etc. EPISTOLA PASTORALIS AD CLERUM DIOECESANUM tam saecularem quam regularem, De Recto Sanctorum Cultu, Rectoque Sacrarum Imaginum Usu, Constantiae Typis Antonii Labhart.« 15. Oktober 1784.

48 Ebd. 4.

49 Ebd. 6.

50 Ebd. 7.

51 Ebd. 7. Zitiert wird Matthäus 19, 17.

52 Ebd. 8.

manchen Orten Gläubige das Gotteshaus betreten, ohne Gott zu grüßen, und nur zu den Bildern der Heiligen eilen, als ob es bei ihnen mehr Schutz gäbe als beim heiligsten Sakrament⁵³.

* Aufgabe der Priester sei es, zu verhindern, daß das Volk durch Aberglauben oder falsche Wunder in die Irre geführt werde. Deshalb dürfen Votivtafeln nur angebracht werden, wenn die Mirakel zuvor vom Bischof bestätigt worden seien⁵⁴.

Das »Programm« dieses Konstanzer Hirtenbriefs entsprach durchaus den Forderungen der »Katholischen Aufklärung«⁵⁵. Dies ist nicht verwunderlich, zumal die Publikation auf eine Verordnung Kaiser Josef II., des Landesherrn von Vorderösterreich und Vorarlberg, zurückging und damit schon inhaltliche Vorgaben besaß. Ungewöhnlich bleibt jedoch, daß der Pastoralbrief an den Klerus der gesamten Diözese Konstanz gerichtet war, nicht nur an den der österreichischen Landesteile.

Viele interessante Fragen müssen jedoch offen bleiben. Inwieweit stand Bischof Rodt persönlich hinter seinem »Programm«? Wurde mit der Publikation nur formal einem Gesetz Josef II. Genüge getan? War Bischof Rodt deshalb nicht an einer radikalen Umsetzung des Programms interessiert⁵⁶? Oder schätzte er den Widerstand des gläubigen Volkes richtig ein? War die Zeit für einen radikalen Wandel noch nicht gekommen?

3. Reformen im Gottesdienst

3.1. *Gesangbücher im Bistum Konstanz am Ende des 18. Jahrhunderts*

Im Jahre 1777 erschien in Landshut ein Gesangbuch⁵⁷, das Grundlage vieler späterer Ausgaben wurde⁵⁸. Nach Bäumker enthält dieses Gesangbuch zwar ganz neue Lieder und Melodien, unter anderem die sogenannte deutsche Singmesse, doch schließt es sich im ganzen noch streng an die herkömmlichen katholischen Gebräuche an⁵⁹. Es wurde in vielen Bistümern approbiert und benutzt, unter anderem in Salzburg, Freising, Regensburg, Passau, Würzburg, Augsburg, Eichstätt, Worms, Mainz und Speyer. Für die Diözese Konstanz erteilte Maximilian Christoph von Rodt am 27. November 1780⁶⁰ die Approbation.

Im Jahre 1784 ließ der Württembergische Herzog Carl Eugen (1737–1793) für seine Hofkapelle ein eigenes Gesangbuch drucken⁶¹. Die Approbation des Konstanzer Bischofs war

53 Ebd. 7.

54 Ebd. 11.

55 Vgl. den Hirtenbrief des Erzbischofs von Salzburg, Hieronymus Graf Colloredo 1782 (wie Anm. 3), 94.

56 Epistola Pastoralis (wie Anm. 47) 12.

57 Der heilige Gesang zum Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche, Lobet den Herrn mit Harfen und heller Stimme des Lobgesangs, Psalm 97, Erster Theil. Mit gnädigster Genehmigung. Gedruckt zu Landshut bey Maximilian Hagen, 1777.

58 Wilhelm BÄUMKER, Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen 3, Freiburg i. Br. 1891, 3 und 92.

59 Ebd. 9.

60 Ebd. 92.

61 Gesangbuch nebst angehängtem öffentlichen Gebethe zum Gebrauch der Herzoglichen Württembergischen katholischen Hofkapelle auf gnädigsten Befehl Sr. Herzoglichen Durchlaucht dem Drucke übergeben, 1784. – BÄUMKER 3, 104f. (wie Anm. 58).

nicht erforderlich, da die Hofkapelle außerhalb des bischöflichen Jurisdiktionsbereiches lag. Autor des Buches war Benedikt Maria Werkmeister (1745–1823)⁶², seit 1784 Hofprediger und führender Kopf der »katholischen Aufklärung« am württembergischen Hof. Das Gesangbuch enthielt fast nur protestantische Lieder und erregte unter der katholischen Bevölkerung großen Anstoß⁶³. Sein Gebrauch blieb auf die Hofkapelle beschränkt.

Vier Jahre später (1788) genehmigte Maximilian Christoph von Rodt den Druck eines eigenen »Konstanzer Gesangbuchs«⁶⁴. Die darin enthaltenen Lieder⁶⁵ waren den Gesangbüchern aus Landshut⁶⁶, Wien (1774)⁶⁷, Breslau (1778)⁶⁸ und Fulda (1778)⁶⁹ entnommen. Zwei Gründe gab der bisher unbekannte Herausgeber für die Publikation des Konstanzer Gesangbuchs an:

1.) Die Andacht der Gläubigen mit Herz und Verstand: Für eine eifrige Teilnahme am Gottesdienst seien verständliche Lieder notwendig. Den Gläubigen werde dadurch die Möglichkeit gegeben, die Betrachtung der in den Liedern vorgetragenen ewigen Wahrheiten vorzunehmen⁷⁰. Die Lieder sollen aber auch in den Herzen der Gläubigen »heilige Anmuthungen« hervorbringen⁷¹. Bezug genommen wird auf die Worte des heiligen Paulus, der die Gläubigen mahnt, »Gott von Herzen Psalmen, Kirchenlieder und Lobgesänge«⁷² zu singen. Da schon die ersten Christen dazu ihnen verständliche Lieder gesungen haben – so die Argumentation – müsse man dieses Prinzip auch in der Gegenwart wieder einführen⁷³.

2.) Gott – das zentrale Geheimnis der Heiligen Messe. Den lateinischen Gesang der Messe verstehe das Volk nicht, er störe die Andacht und Aufmerksamkeit der Zuhörer⁷⁴. Die deutschen Lieder dagegen sollen am Sinn des heiligen Meßopfers orientiert sein: den Aller-

62 Hermann TÜCHLE, Von der Reformation bis zur Säkularisation, Geschichte der katholischen Kirche im Raum des späteren Bistums Rottenburg-Stuttgart, Ostfildern 1981, 275–278.

63 Vgl. auch die Reaktion auf das Mainzer Gesangbuch. – »Neues christkatholisches Gesangbuch- und Gebetbuch für die Mainzer Erzdiözese. Mit kurf. gnädigstem Privilegium und Erlaubnis der Obern. Mainz 1787.« Das Gesangbuch wurde vom Volk abgelehnt, mit dem Vorwurf, es enthalte lutherische Lieder. Zur Kontroverse bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Sebastian MERKLE, Die kirchliche Aufklärung im katholischen Deutschland, Eine Abwehr und zugleich ein Beitrag zur Charakteristik »kirchlicher« und »unkirchlicher« Geschichtsschreibung, Berlin 1910, 130–143.

64 Vgl. Anm. 10.

65 BÄUMKER 3 (wie Anm. 58), 107f.

66 Vgl. Anm. 57.

67 Geistliche Lieder zum Gebrauche der hohen Metropolitankirche bey St. Stephan in Wien und des ganzen wienerischen Erzbisthums, Wien gedruckt mit Schulzischen Schriften 1774.

68 Allgemeines und vollständiges Catholisches Gesangbuch, worinn neue geistliche Lieder zu finden sind, welche Morgens und Abends, in der Kirche bey der heiligen Messe, zur Predigt, bey Processionen und allen Theilen des Gottesdienstes, an den Festtagen des Herrn und der Heiligen Gottes ... zum Unterricht, Trost und Erbauung frommer Seelen gebraucht werden können. Von Ignatz Franz, ehemaligen Erzpriester und Pfarr zu Schlawa, itzt Rector des weltgeistlichen Collegiums und Assessor des hochwürdigen Apostolischen Vicariats in geistlichen Sachen auf dem Dohme zu Breslau, Breslau 1778.

69 Der nach dem Sinne der katholischen Kirche singende Christ, Fulda, gedruckt und verlegt von Johann Jakob Stahel, Hochfürstlicher Hof- und Universitätsbuchhändler und Buchdrucker 1778.

70 Konstanzer Gesangbuch (1788) (wie Anm. 10), Vorrede 4.

71 Ebd. 5.

72 Ebd. 7. (Kolossaer 3,16).

73 Ebd. 8–14; 14: »Euer Verstand soll aber auf den Inhalt dessen sehen, was ihr singet oder bethet, und euer Herz soll mit dem Munde zusammen stimmen, wenn ihr wollet, daß euer Gesang und Gebet Gott gefällig und euch verdienstlich sey, und daß ihr würdig werdet, einst das Lob Gottes auch im himmlischen Jerusalem mit den Heiligen ewig zu besingen.«

74 Ebd. 9.

höchsten anzubeten, ihm zu danken und ihn um Versöhnung zu bitten⁷⁵. Von diesem Ziel lenke aber auch eine andere Praxis ab, nämlich den Rosenkranz während der Messe zu beten⁷⁶. Beim Rosenkranzgebet stünde das Lob Mariens im Mittelpunkt. »Man will nur nicht mehr gestatten, daß der Dienst Gottes mit der Verehrung Mariä und der Heiligen so vermenget werde, daß jener dabei leiden müßte oder verhindert oder fast vernichtet würde«⁷⁷. Das Ziel der Reform ist deutlich formuliert: Der »reine« Gottesdienst der frühen Christenheit sollte »wiederhergestellt« werden.

3.2. *Ein deutsches Gebetbuch für die Heilige Messe in der Diözese Konstanz*

Beim Druck des »Heiligen Meßopfers der römisch-katholischen Christen«⁷⁸ von 1788 stand explizit Johann Michael Sailer⁷⁹ Pate. Sein »Vollständiges Lese- und Gebethbuch«⁸⁰ wurde nur geringfügig verändert in das Konstanzer Gebetbuch übernommen⁸¹. Sailer war zu diesem Gebetbuch durch seine Tätigkeit an der Universität Ingolstadt veranlaßt worden. Im Auftrag des pfälzischen Kurfürsten Karl Theodor (1742–1799) – seit 1777 auch Regent in Bayern – hatte er alle zum Druck bestimmten Gebetbücher auf ihre Tauglichkeit zu überprüfen⁸². Da er die meisten jedoch für veraltet und nutzlos hielt, hatte er sich zu einer eigenen Ausgabe (1783) entschlossen. An die Stelle barocker Schilderungen wie zum Beispiel der Seelenqualen im Fegefeuer setzte er die tröstenden Worte der Heiligen Schrift und der Kirchenväter⁸³. Eine veränderte Liturgie sollte der Volksaufklärung und zugleich einer innerlichen Gottesbeziehung dienen⁸⁴.

75 Ebd. 12.

76 Ebd.

77 Ebd. 13.

78 Vgl. Anm. 11.

79 Vgl. Anm. 5.

80 Das Heilige Meßopfer (wie Anm. 11), Vorwort 2. Im Vorwort wird aus Johann Michael Sailer's »Vollständigem Lese- und Gebethbuch zum Gebrauche der Katholiken, 2 Bände« zitiert: »Ich glaube, der redliche Christ werde ein großes Vergnügen daran finden, wenn er bei dem Meßopfer so zugegen seyn kann, daß er auch wisse, was der Priester am Altar liest, singt und betet. Ich glaube, er werde mit neuer Andacht diesem Opfer beiwohnen, wenn er seine Gesinnung mit der Gesinnung des Priesters vereinigen kann. Deswegen habe ich die ganze Messe ins Deutsche übersetzt. Welch ein herrliches Schauspiel wird das für den Himmel seyn, wenn das Volk und der Priester im Namen des Volkes, mit einem Herzen den unsichtbaren Vater anbeten und mit einem Herzen sich an dem Tod und Leben des großen Opferers, unseres Herrn Jesu Christi erfreuen.«

81 Ebd. 3: »Dieser Herr Sailer verdeutschte die ganze Messe von Wort zu Wort. Die gegenwärtige ist von ihm mit einer kleinen Abänderung, wo man aber seine Worte allemal gleich daneben setzte, ganz abgeschrieben worden.«

82 Georg SCHWAIGER, Johann Michael Sailer (1751–1832), in: *Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert*, hg. von Heinrich FRIES und Georg SCHWAIGER 1, München 1975, 55–93; 80.

83 Ebd. 81.

84 PROBST (wie Anm. 5) 54.

4. Reformen unter Maximilian Christoph von Rodt – Programm oder Wirklichkeit?

In den vorgestellten Schriften werden Reformanliegen des ausgehenden 18. Jahrhunderts sichtbar. Das Benedictionale (1781) sollte den »Wildwuchs« zwielfichtiger Benediktionen und Exorzismen beschneiden, der Hirtenbrief (1784) Mißbräuche im Reliquienwesen eindämmen und das deutsche Gesang- und Gebetbuch (1788) zu einer innigeren Gottesbeziehung und Andacht führen. Für »Lippenbekenntnisse« und von barockem Pathos überladene Gesangs- und Gebetstexte während der Messe sollte kein Platz mehr sein. Es galt, die Andacht der Gläubigen stärker auf Gott auszurichten, auch Herz und Verstand der Menschen anzusprechen.

Bemerkenswert ist, daß Maximilian Christoph von Rodt, der in der bisherigen Literatur keineswegs als »Aufklärer« geschildert wird, sein Placet zu diesen »Reformschriften« gegeben, ja in Benedictionale und Hirtenbrief selbst Reformanliegen aufgegriffen hat. Die Frage, wer dies inauguriert hat, der Bischof selbst oder aber sein Geistlicher Rat, muß offen bleiben. Deutlich wurde jedoch bei dieser ersten Bestandsaufnahme, daß es schon vor Wessenberg bemerkenswerte Ansätze zu Reformen in der Diözese Konstanz gab. Sicher können weitere Funde Antworten auf Fragen geben, die hier offen bleiben mußten.